

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)**

287 (11.12.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-254862](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-254862)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Bringerlehn) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Vorteilungssätze Nr. 5059) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. exkl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 30.
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Inserate werden die fünfgepaltene Corpsseite oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwierigeren Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Weitere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 287.

Bant, Mittwoch den 11. Dezember 1895.

9. Jahrgang.

Der Follkrieg mit Nordamerika.

Welchen Gefahren uns die agrarische Zoll- und sonstige Abzerrungspolitik aussetzt, das zeigt das Geschehen eines Follkrieges mit Nordamerika, das plötzlich drohend aufgetreten ist in Folge der bekannten Vorkämpfe, welche der Präsident Cleveland an die Volksovertretung der Vereinigten Staaten gerichtet hat. Der Präsident hat sich bitter beklagt über die Eridermierung der Einfuhr von amerikanischen Fleisch und amerikanischen Rind nach Deutschland, Maßregeln, die allerdings wesentlich im Interesse eines geringen Bruchtheils der Bevölkerung, nämlich der Großgrundbesitzer, getroffen sind, während die ganze übrige Bevölkerung darunter zu leiden hat. Denn es den Nordamerikanern gestattet wäre, Fleisch und Vieh bei uns einzuführen, so würden wir im Ru die gradezu gemeingefährlich hohen Fleischpreise los, die bei uns existieren. Wir werden als Nation, als Volk durch diese Bestimmungen gedrückt, welche den Großgrundbesitzern die Follchen fällen, in unserer Lebenshaltung dermaßen herabgedrückt, daß eine Erhaltung der Gesundheit des ganzen Volksoberkörpers daraus entstehen muß. Dem Proletariat ist bei uns der Fleischgenuss, wo er ihm nicht ganz verweigert ist, so sehr erwidert, daß er sich mit den schlechtesten Stücken begnügen muß und dabei noch froh sein kann, wenn ihm die bingegenommenen Knochen die Verfertigung einer einigermaßen fristigen Suppe ermöglichen. Ja, es ist bei uns schon so weit gekommen, daß auch Personen, resp. Familien mit mittlerem Einkommen sich im Fleischgenuss einschränken müssen, weil eben die Fleischwaren zu sehr im Preise emporgeschwollen sind. Wer hat bei uns früher, wenn er mit einem mäßigen Einkommen befaßt war, einen Kalbsbraten für einen besonderen Genuss gehalten? Verlegen wir uns zurück in die schönere Zeit, da Hamburg noch seinen freien Hafen hatte, den der „Salsalarmensch“ im Sackmalverbarbarität hat. Damals konnte der Proletariat sich, wenn er nur einen mittleren Lohn hatte, immer noch ein tüchtiges Stück Fleisch auf den Tisch legen lassen, denn jedes große Schiff brachte billiges Fleisch aus Nordamerika mit. Jetzt ist Fleisch aus hier ein vollkommener Luxusartikel geworden und nationalliberale Karren mühen dem Volke zu, dem „großen Staatsmann“ dafür noch dankbar zu sein!

Die Steigerung der Fleischpreise wird auch dadurch zu einer lebenden Einrichtung gemacht, daß die Schlachtereiznungen sich verpflichten, die Preise auf einer bestimmten Höhe, so lang als nur möglich, zu halten. Man konnte die Wirkungen dieser Organisation am besten vor

zwei Jahren während des großen Futtermangels beobachten. Damals wurde in manchen Provinzen auf dem Lande, wo man das Vieh aus Roth verkaufen mußte, das Fleisch spottbillig; wir erinnern uns, gefleht zu haben, daß an manchen ländlichen Orten Süddeutschlands das Pfund Kalbfleisch 20—25 Pfennig kostete. Die Schlachtereiznungen aber brachten es fertig, in den Städten den Preis auf 65—70 Pfennig zu halten.

Dazu kommt, daß eine systematische Agitation im Gange ist, welche bezweckt, dem deutschen Kontinenten das amerikanische Fleisch zu verfechten. Erst sollte dasselbe meistens richtig sein; als dann die Amerikaner ihre Fleischfabrik verbesserten, blieb es in Nordamerika gar nicht anders, als das Fleisch des von ihnen befallenen Viehes gesundheitsgefährlich machen, und gegenwärtig soll das Zerstückeln dies bewirken. Der nordamerikanische Konsul in Mainz hat dieser Tage eine Erklärung veröffentlicht, welche die Grundlosigkeit der gegen amerikanischen Fleisch und Schmalz herrschenden Vorurteile darthut. Allein man wird sich stellen, als glaube man diesen Dingen nicht. Die Agrarier, welche die Regierung zu den bisherigen Maßregeln gedrängt haben, sind da nicht zu belehren, aus Gründen, die man leicht begreift. Zugabe, daß in Nordamerika bei der Untersuchung des zu exportierenden Fleisches Manches nicht ordnungsgemäß zugegangen ist — aber bekommen wir denn im Inland lauter Prima-Meate? Hat man denn noch nie gehört, was namentlich die großen Wurstwaren-Fabriken in Deutschland selbst dem Publikum zumuthen, zu genießen? Haben wir nicht in Deutschland selbst Prossie genug gegen einheimische Schlachtere, die ihren Kunden verdorbene und gesundheitsgefährliche Fleischwaren aufgehängt haben?

Die Nordamerikaner haben bekanntlich durch eine Verordnung ihres Ackerbau-Ministeriums eine vollständig neue Organisation der Kontrolle über das zu exportierende Rindfleisch geschaffen. Vom 1. Januar ab kann kein ununtersuchtes Rindfleisch mehr ausgeführt werden und alle Verkauften werden hinfallig sein, die sich gegen die Fleischschau in Nordamerika richten. Bei uns in Deutschland kann man doch auch nicht mehr thun, als eine gewissenhafte Kontrolle durchführen.

Die Regierung, die sich gegenüber den Agrariern so nachgiebig zeigt, wird sich auch in diesem Falle kaum entschließen können, Maßregeln zu befehlen, welche die Agrarier nicht entbehren zu können behaupten und deren Verschwinden das bekannte fürchterliche Geschrei hervorgerufen würde.

So behalten wir die theuren Fleischpreise in Folge der Tzaden der Agrarier, daß das amerikanische Fleisch schlecht und gesundheitsgefährlich sei, während die Viehzucht bei uns nicht entfernt auf der Höhe steht, wie in Nordamerika. Wo sind denn bei uns die großen Masthähne, die Nordamerika hat und wo das Vieh nach neuen wissenschaftlich begründeten Methoden gezüchtet, wo die Kassenverbreitung systematisch betrieben wird? Bei uns steht die Viehzucht, wie ein großer Thiel des Ackerbaues fast noch auf derselben Stufe wie vor tausend Jahren!

Aber die hohen Fleischpreise sind es wohl nicht allein, die wir den Agrariern verdanken; wir stehen auch vor der fernen Gefahr eines Follkrieges. In Nordamerika wehelt die Handelspolitik sehr häufig, je nach dem Ausfall der Präsidentenwahl. Es kann leicht eine Strömung an das Ruder kommen, welche der ewigen Zollsterrereien und anderen Schwierigkeiten, die dem nordamerikanischen Fleischexport in den deutschen Häfen bereitet werden, müde wird und sich zu Gegenmaßnahmen entschließt. Präsident Cleveland ist in dieser Beziehung ein vorsichtiger Mann, wenn er auch eifrig die Monroe-Doktrin vertritt, jene bekannte und berechtigte Theorie, daß Amerika den Amerikanern gehöre. Auch er hat warnend betont, daß die Möglichkeit von Retorikionsmaßregeln nicht ausgeschlossen sei, wenn er auch seine Nation zugleich ermahnte, nicht leichtfertig sich in eine solche Krise zu fügen.

Gesetzt nun, es käme eine weite und verbesserte Auflage der Mac-Kinley-Bill — wer hätte den Schaden davon? Doch in der Hauptsache die deutschen Arbeiter. Die Ausfuhr des Deutschen Viehes nach Amerika ist sehr stark; sie beträgt etwa 10 Prozent der Gesamtausfuhr. Wenn die Nordamerikaner dieser Ausfuhr ihre Häfen verweigern — was dann? Sie würden leicht Erfolg bekommen; in Deutschland aber würde eine solche Verminde rung der Ausfuhr den Zusammenbruch einer Reihe von Fabriken und Exportgeschäften nach sich ziehen und Tausende von Arbeitern würden brotlos werden. Die Mac-Kinley-Bill hat uns ja einen Vorgeschmack von dem gegeben, was in einem solchen Falle kommen kann.

Es liegt natürlich an dem deutschen Volke selbst, sich von den Gefahren eines solchen Zustandes zu befreien. Wann wird es endlich begreifen, was es von dieser Zukunft zu erwarten hat, deren Ängsten ihm ihre Naturalien aufzulegen, während man jetzt, nach Abschaffung der Zölle, diese Naturalien in baares Geld umzuwandeln verstanden hat?

Die Völker müssen Mangel leiden an den

notwendigen Lebensmitteln, während die Natur ihnen ihre Reichthümer darbietet — das ist auch eine Wirkung der modernen Klassenvertheilung.
„Hamburger Echo.“

Politische Rundschau.

Bant, 10. Dezember.

Aus dem Reichstag. Ruhiger, als allgemein erwartet wurde, hat die heutige Sitzung an. Auf der Tagesordnung stand in erster Reihe der Antrag unserer Fraktion auf Einstellung des Strafverfahrens gegen Viehnacht, und es hatte scheitern, die die Konfessionen und National-liberalen diese erste Gelegenheit benutzten, nun auch ein parlamentarisches Kettreiben gegen die Sozialdemokratie zu veranlassen. Zwar haben die Herren bisher immer die traurigen Erfahrungen mit solchen Jagdbezügen gemacht: aus den Gesängen wurden regelmäßig die Jäger, die beim Salali aufrecht standen, während ihre Gegner am Boden lagen. Was helfen aber alle Erfahrungen? Die Kantenstiel, die Stumm und Benignen verführen es immer wieder, müssen es immer wieder verführen, und so hatten sie noch am vorigen Mittwoch Widerstand gegen die sofortige, solche Erwidigung des Viehnachtschusses fällen erhoben. Offenbar hatten sie also urprünglich die Absicht, mit einer sogenannten großen parlamentarischen Aktion gegen uns die Arbeiten des Reichstages stimmungsvoll einzuleiten. Kein Wunder, daß die Jubelstürme, die Journalistentrübne gegen überfollt waren. Doch die Erwartungen wurden getäuscht. Alles still, nicht einer der Herren hat den Mund an die Konfessionen beugte sich damit, gegen unsere Antrag zu stimmen, der im Uebrigen natürlich die Majorität fand. Welchen Grund mögen die Herren gehabt haben, ihre Taktik so überausend zu ändern? Ist ihnen wirklich die Abnung aufgeblüht, daß sie sich nur eine große Blamage bei dieser Gelegenheit holen könnten? Hat sie der plötzliche Sturz des lieben Koller verwirrt? Oder war es die Furcht, daß viel weniger Viehnacht und seine Rede in Breslau, als Hammerstein und Zieder die Kosten der Unterhaltung tragen würden? Nun, ihr geistiges Schweigen und hülles Juridiktoren sichert ihnen nur eine Galgenfrist. Die Etatsdebatte wird nicht vorübergehen, ohne daß alle Zeit-erscheinungen von Hammerstein und Zieder bis zum Septemberturnus gründlich erörtert werden. Gestern freilich hat sich noch keine Gelegenheit dazu. Ein Redner unserer Fraktion, oder auch nur ein Freisinniger kam bei der Etatsberatung noch nicht zum Wort, nur das Zentrum und die Freikonservativen stellten die Redner. Eingeleitete eingetreten! O Helene, meine theuere Helene! Verlaß mich nicht heute Abend, bleibe diese Nacht bei mir!

28. Kapitel.
Die Rüstung.

Felix Volkshof wurde zu seinem Erbauern nicht in die Wohnung des Ispraonik, sondern in das Transport-Gefängnis geführt, wo ein dem Anführer nach bereits unterrichteter Wärter ihn in Empfang nahm.

„Was ist das?“ erkundigte er sich empört und befragend, „warum bringt man mich nicht zum Ispraonik. Sagt er nicht, er wünschte mit mir zu reden?“

„Dazu wird er morgen schon noch Zeit finden“, brummte der Wärter. Fortwärt geht Ihr mit mir. Kommt.“

Der Schriftsteller gehorchte mit düsterem Gesicht und düsteren Vermuthungen dem mürrischen Befehl und war durchaus nicht überfollt, sich in eine schmucke Zelle mit einem kleinen vergitterten Fenster geleitet zu sehen, über deren Bestimmung kein Zweifel obwalten konnte.

„Ich bin verhaftet!“ fragte er finstern.

„Ihr seid, wo so ein Exzerzierplatz hin-gehört“, erwiderte sein Begleiter höflich. „Eure Hände.“

Felix wußte, daß Widerstand unnütz und gefährlich sein würde. Wohl würde es ihm ein Verdict geben sein, den Mann das wibergeschlagen und zu entwischen — aber was würden die Folgen einer solchen That für ihn und Sophia gewesen sein?

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Tzeme.

61) (Nachdruck verb.)

Helene fuhr fort:
„Gestern Abend sprach ein Bauer aus der etwa 2 Stunden entfernten Kolonie bei Baillie vor und bekehrte ihn, ihm zu seiner todttrauen Frau zu folgen. Dr. Baillie entgegnete der Wahrheit gemäß, das Praktizieren sei ihm verboten, auch dürfe er ohne Genehmigung das Weichbild der Stadt nicht überschreiten. „Seid menschlich, Herr!“ riefte aber der Bauernmann, „es geht um Leben und Sterben! Erfüllt Eure Ehrenten, Eure Nächstenpflicht! Wenn der Ispraonik vernimmt, um was es sich handelt, wird er Euch sicher die Erlaubnis noch nachträglich gern gewähren. Uebrigens braucht er auch gar nichts davon zu erfahren, denn ich der gute Doktor, kommt Ihr zurück.“ Der gute Doktor dachte bei der einbringlichen Schilderung des Fremden an sein eigenes Weib in der Ferne, und welchen Trost es ihm geben würde, zu wissen, daß auch ihr ein edler Mensch in seiner Stunde Weisheit leiste, er entschloß sich daher, da auch die übrigen Argumente des Bauers ihm einleuchteten, diesem zu folgen. Ihr wißt, wie kalt und härmlich es gikern war, nicht wahr? Der Schnee lag mehrere Fuß hoch — trotzdem läßt sich der tapfere Arzt nicht abhalten, den fremden Mann in der finsternen, kalten Nacht durch die ebe, unbekannte Gegend zu begleiten. Glücklich erreichte er das Haus und rettete der Kranken das Leben, denn es erwies sich ein

operativer Eingriff nötig, den der Doktor mit Hilfe der primitivsten Instrumente glückselig vollzog und ohne den das arme Weib den Morgen nicht mehr gesehen haben würde. Glücklich und wohlbehalten kam Dr. Baillie auch wieder in Surgut an, aber gerade als er die ersten Häuser der Stadt erreichte, wurde er gefangen und erkannt. Jemand ein guter Freund machte Anzeige und eben jetzt haben sie ihn gefesselt in's Gefängnis abgeführt.“

„Entsetzlich!“ rief Katharina, die Tochter Kuznetsofs. „Und der arme Mann hat nichts als seine Pflicht gethan! Was wird mit ihm geschehen?“

„Jedenfalls wird ihn eine Gefängnisstrafe treffen“, entgegnete Felix, an den die letzte Frage gerichtet war. „Derartige Uebertretungen des Reglements werden streng geahndet.“

Sophia erzählte hierauf ihr Zusammentreffen mit Ispraonik.

„Das ist ja Unglück über Unglück“, seufzte Helene. „Da hast Du recht, Sophia, es ist das Schlimmste zu fürchten. Der gewaltthätige Mensch ist zu allem fähig. Zu allem. Ja würde an Deiner Stelle keine Stunde mehr allein bleiben, bis Du seiner Abreise sicher bist.“

„Ich werde an ihrer Thür wachen“, be-richtete Felix.

„Auf die Dauer würden Sie das nicht aus-halten“, antwortete Helene schmerzhaft. „Sie dürfen nicht vergessen, daß Sie den ganzen Tag arbeiten müssen. Eine Nacht höchstens, länger —“

*) Ferner erzählt einen ähnlichen Vorfall, dessen Opfer ein Dr. Baillie geworden.

worden. Bemerkten wollen wir noch kurz zu der Volksabstimmung, daß sie ganz richtig ergiebt, daß die Mehrzahl der Einwohner des Amtes Jever die drei Gemeinden Bant, Sappens und Reventen ausmachen und der Schwerpunkt vom Norden Jeverlands sich nach dem Süden verkehrt hat.

Ueber das Hochwasser an der Jeverländischen Küste wird berichtet. Einen furchtbaren Anblick bot in diesen Tagen das Meer. Bei jeder Fluth stieg das Wasser so hoch, daß die Schaarthürten hiesig geschlossen sein mußten. Ueber den Sommerdeich in Dauens Groden schlugen die Wellen hinüber, ja sogar an einigen Stellen über den Hauptdeich. Theilweise ist die Beschädigung am Deiche eine große. Ueber den neuen Deich im Eliaethergroden ging das Wasser ebenfalls hinweg, der Deich soll aber ziemlich unbeschädigt geblieben sein. Auf der Karolinenfelder Heide triß sich ein Schiff von den Ästern los und trieb übers Watt. Bei Mitten fehrte es sich auf dem Groden fest, etwa 200 Schritt hinter dem Deiche. Die Mannschaft, aus zwei Personen bestehend, verließ das Schiff. — Es soll unrichtig sein und hier verkauft werden. Eine Ladung hatte es nicht. — Die Insel Wangeroog hat sehr unter dem Sturm gelitten. Ein großes Stad Dune ist vom Meer weggerissen wie auch ein Theil der Niederflurungen. Die Gistbude und das Hopfz sind hier gefährdet.

Schulfeier. Am 18. Januar soll, wie wir hören, in allen Schulen eine Feier zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Wiedererrichtung des Deutschen Reiches stattfinden.

Wilhelmsbaven, 10. Dezember.

Eine öffentliche Sitzung des Bürgerordnungs-Kollegiums findet am nächsten Donnerstag, den 12. Degr., statt. Die Tagesordnung lautet: 1) Räumerei- und Sparsachen; 2) Bewilligung städtischer Mittel zur der Geleisverbindung des Bahnhofes mit dem Hafen; 3) Abtretung von halben Grabenflächen am Bant und Kopperthorner Wege; 4) Erledigung des in voriger Sitzung ausgesetzten Beschlusses betr. Nichtigeichung von Gemeindefürsorge; 5) Bericht der Kommission über die stadtgebäude Prüfung der Jahresrechnungen; 6) Stellungnahme zu dem Magistratsbeschlusse, betr. die Bürgermeisterwahl; 7) Verschiedenes.

Der proletarische Räuber. Ein Freund unseres Blattes sendet uns eine kleine Handgeschichte, die uns lebhaft an einen Vorfall aus der Zeit des seligen Grafen Wittichau erinnert, der einmal einen plebejischen Räuber, einen Schlächter aus Neuhavens gehörig aus Wilhelmsbaven ausgewiesen hat, weil er den Hund des Grafen Monds gefressen hatte. Die Geschichte ist sehr lehrreich, daß auch heute noch die Hundstuden Karrenhund sich von den Händen der großen Herren nicht weichen lassen, ihre Hundennatur verleugnen und sich aufheben gegen jede Autorität. Doch lassen wir unsere Betrachtung und hören wir die Geschichte unseres Freundes. Derselbe schreibt: Am Sonnabend ging ich über die Dreieckstraße zwischen der Bau- und Ausrichtungsweg. Der Orkan fachte darüber hin und machte die Passage äußerst beschwerlich und empfindlich trafen die Passagiere, welche die Böden mit sich führten, das Gesicht. Von der Dampfer Seite suchte ein Arbeiter oder Händler mit einem Karren, vor welchem ein Hund gespannt war, die Brückenhöhe zu gewinnen. Mann und Hund waren kaum im Stande, den schwer beladenen Karren auf der nassen, glatten Bahn vorwärts zu bringen. Da kamen des Weges zwei gewiß vornehme Herren, die von einem Hund begleitet wurden. Dieser Hund fiel nun den Karrenhund an, der zunächst und aufsprang, so gut dies das Geschick, in dem er stand, gestattete. Der Begleiter kam dadurch zu Fall, der Wagen lief nun zurück und kam dadurch zum Stehen, daß er quer über die Straße gegen das Banquet prollte. Die beiden Hunde blieben im Kampf, die beiden Herren gingen weiter, während der eine zum anderen sagte: „Räuber! Räuber das, scharf, hä!“ Mittlerweile hatte sich aber der Karrenhund von seinem Gefährten befreit und fiel über seinen Angreifer mit überlegener Kraft her und jergauste ihm das Fell derartig, daß dieser jämmerlich aufschrie und sein Herr zurückeilte, ihn aus den Fängen

des Karrenhundes zu befreien. „Verfluchter Proletarier-Räuber!“ rief er und gab dem Sieger einen Tritt, daß dieser dann auch den jämmerlichen Karrenhund losließ. Der Karrenbesitzer, der dem Kampf ruhig zugehört, nahm seinen Karro am Halsband, klopfte ihm freundlich auf den Rücken und sagte in einem bekannten Jargon: „Räuber! Räuber das, scharf, hä, hä!“ Der Herr des in dem Zweikampf unterlegenen Hundes war erst ganz verwirrt, setzte sich aber schnell und sprach: „Sie unverschämter Hühner! Sie! Ich werde Sie anzeigen, weil Ihr Hund keinen Karrenhund hat!“ Gelassen erwiderte der also angeführte Proletarier: „Tut das ja so keinen und noch nicht mal ein Stückchen.“ Sprach's und schritt seinen Hund wieder ein, dem Anderen überlassend, darüber nachzudenken, daß weder der Proletarier noch sein Hund vor den Bevorzugten im deutschen Reich den nötigen Respekt haben. — So unter Freund. Wir setzen dem hinzu: Der Proletarierföter kam froh heim, daß der Graf Wittichau lobt ist; denn das Erit wäre ihm, wie jenem Schlächterbunde, sicher gewesen.

Panorama. Verschiedene Szenen aus den Kanal-Eröffnungsfeiern stellt vom Donnerstag, den 12. d. M., ab das Kaiser-Panorama in der Gölterstraße aus. Diese Ansichten wurden vom Besizer des Panoramas aufgenommen, und zwar sowohl während derselben auf diesem Zwecke, als während der feierlichen Einweihung in Holtenau. Es sind daher diese nach dem Leben aufgenommenen Glasphotos in vorzüglichem Grade geeignet, einem Jeden den Verlauf einzelner Szenen dieser denkwürdigen Tage in naturwahrer, plastischer Weise zu veranschaulichen. Der geringe Eintrittspreis ermöglicht es Jedem, diese hochinteressanten Vorfälle kennen zu lernen.

Von der Marine. Außer den bereits mitgetheilten Fortschritten des neuen Marinestates gehen noch folgende aufgeführt: 75.500 Mk. für Zwecke der Werft zu Kiel; als 2. und Schlusphase 111.000 Mk. zur Erweiterung von Torpedobootsanlagen; 43.000 Mk. zur Verbesserung der Wasserleitung der Werft zu Kiel als 1. Rate; 16.000 Mk. zur Verlegung der Verbindungsbahn der Werft zu Kiel; 113.000 Mk. zur Ergänzungsbauten der Werft zu Wilhelmsbaven; 100.000 Mk. zum Umbau der Anlage bei der Nordmole zu Wilhelmsbaven. Zur Vergrößerung der Kohlenlager als 2. Rate werden 400.000 Mk. zur Einrichtung von Lagerplätzen für Materialien zur Schiffsfestigung werden 438.000 Mk., zum Bau und zur Errichtung eines Reserve-Zweckes für die Jabe als 2. und Schlusphase 110.000 Mk., zur Verrohrschnidung der Iffschauwerke auf der Insel Wangeroog als 2. Rate 250.000 Mk., zur Beschaffung eines Dampfers „Erlas Neos“ 141.000 Mk., zur Einrichtung einer Maschinenhülle für Wilhelmsbaven als 1. Rate 150.000 Mk., zur Bereitstellung von Dampfern für Versuchszwecke 31.000 Mk., zur Erhöhung der Feuerfestigkeit in den marineschifflichen Gebäuden als 1. Rate 200.000 Mk., und zur Gewährung von Zulagen an den Kommandanten von Geloland und die übrigen dafelbst befindlichen Offiziere, Beamten und Unteroffiziere 17.000 Mk. gefordert. — In der neuen Liste der Kriegsschiffe, die der in Kurzem erscheinenden Marineangliste für das Jahr 1896 beigefügt ist, werden 91 Schiffe aufgeführt sein und zwar: 22 Panzerschiffe (4 erster, 3 zweiter, 7 dritter und 8 vierter Klasse), 13 Panzerartillerieschiffe, 18 Kreuzer (3 erster, 7 zweiter und 8 dritter Klasse), 5 Rannensboote, 10 Aviso's, 14 Schulschiffe und 9 Schiffe zu besonderen Zwecken. — Das Knt. „Arcona“ ist am 9. Dezember von Amoy nach Hongkong in See gegangen.

Oldenburg, 9. Dezember.

Der Gewerbe- und Handelsverein hat in seiner nächsten Versammlung beschlossen, seinem Vorhabe aufzugeben, daß er die nötigen Schritte thun möge, daß das Reformationsfest und das Entseht wie in Preußen auf einen Sonntag verlegt werde.

Es giebt noch Freiwünne in Oldenburg. In einem Eingeladn in den „Nachr. f. St. u.

„f.“ liest der u. den klaren Köpfen unter den Freiwünne jähliche Auktionator Calberla seinen klaren Partidebrüden vom Mittelhand-Schup einen gründlich den Text und auch die Herren von der Disfaler und Tagelirer-Jungung bekommen darin einige wohlbedachte Präge. Die Herren hatten ihm nämlich vorgeworfen beim unterhalten, er halte „trägerische“ Auktionen als, jedoch geklärt es der Raum des Blattes nicht, das Eingangs wiederzugeben. Wenn wir auch nicht mit allem, was Calberla sagt, einverstanden sind, so gefällt uns manches davon, vor allen der Muth, mit dem er den Justizbrüden vom Handel und Gewerbe die Wahrheit sagt. Seine Polemik gipfelt in dem folgenden Schlusssatz: „Wenn für bedenklich muß es doch wohl Jeder halten, wenn ein Gewerbetreibender darin beschränkt werden soll, auf welche Weise er seine Erzeugnisse an den Mann bringen will.“

Bremen, 10. Dezember.

Seefährden. Nach den Listen des Germanischen Lloyd sind in der Zeit vom 21. bis 30. November 256 Seefährden gemeldet worden. 7 Dampfschiffe und 42 Segelschiffe gingen total verloren und 56 Dampfer und 121 Segelschiffe erlitten Beschädigungen.

Hamburg, 10. Dezember.

Das Todesurtheil gegen den Anabenmörder Breittiedt wird zur Vollstreckung gelangen, da der Kaiser von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht hat.

In dem Prozeß gegen die Räuber von Eisenbahnfahrkarten wurde die Angeklagte Bernhardt freigesprochen; Canose wurde zu 6 Monaten, Kubas zu 3 Monaten, Wisse zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt, Hupfeld zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

Vermischtes.

Das Ergebniß der Volkszählung für Berlin weicht ganz erheblich ab vom Resultat der Bezirks- und Gewerbeabzählung vom 14. Juni. Während nach letzterer 1.615.082 Personen gezählt wurden, ist jetzt eine Bevölkerungsziffer von 1.674.115 Einwohnern ermittelt worden, also rund 60.000 mehr. Aber auch diese größere Zahl bleibt hinter der nach Maßgabe der An- und Abmeldungen fortgeschriebenen Bevölkerungsziffer vom 10. November noch um 83.783 zurück, denn die fortgeschriebene Bevölkerungsziffer war 1.757.898. Im Vergleich zur vorigen Volkszählung von 1890 ist die Bevölkerung Berlins um 6,03 Prozent gewachsen, erheblich langsamer als bei der früheren Entwicklung, wo die Zunahme in den zwischen den Zählungen liegenden Perioden viel bedeutender war, so z. B. in den beiden vorhergehenden Perioden 17 und 20 Prozent. Man fährt diese Verlangsamung auf die stärkere Bevölkerungszugabe nach den Vororten zurück.

Große Feuersbrunst. Die Stadt Marienbad in Schweden ist in der Nacht vom 5. auf den 6. Dezember niedergebrannt; nur die Volksschule, ein Hotel und der Bahnhof sind unbeschädigt geblieben. Drei Viertel der Bevölkerung sind obdachlos.

Ueber die Verwendung von Eisenstein und Metallen bei den Indianern Alaskas macht ein Amerikaner Namens Daghens, der einen Ausflug nach Alaska machte, um nach Gold zu forschen, einige interessante Mittheilungen. Während einer Erkrankung befand er sich mehrere Monate hindurch in dem indianischen Dorf Itan, wo er bemerkte, daß die Einwohner viele Geräthschaften von Eisenstein besaßen. Auf die Frage nach der Herkunft des Materials erklärte der Häuptling, daß sich einige Tagereisen von Itan in den Bergen eine Kluff befände, in der das Material gefunden wurde, aus dem der Stamm seine Geräthschaften verfertigte. Daghens wußte nun den Häuptling zu bestimmen, ihm die Stelle zu zeigen. Die Reise ging über zahlreiche Wasserläufe und umfangreiche Eisfelder. Endlich befand man sich an einer Erbsenung neben einem Gletscher. Die Indianer begannen den Schnee zu beiseitigen und es zeigten sich nun bald unzählige Skelette von Mammutthieren und Mastodons, sowie riesige Stothähne. Daghens nahm so viel, wie er auf dem Schlitten transportiren konnte, mit, und er gedankt nun, mit

den Mitteln, die er aus dem Verkauf mehrerer Tons Eisenstein erhielt, eine größere Expedition auszurüsten. Ferner wird aus Alaska berichtet, daß ein Agent der Alaska Commercial Company die Entdeckung machte, daß ein Indianer, Haman, der an den Quellen des Copper River umherwanderte, zu den Gewinnen Kupfen benutzte, die der Stamm selbst zog. Bei der später in San Francisco vorgenommenen Untersuchung ergab sich, daß sie theils aus Kupfer, theils aus einer Mischung von Silber (65 Prozent) und Blei bestanden. Die Indianer erzählten, daß sie die Metalle in den Schluchten hinter Spirit Mountain fänden.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 9. Degr. Das Präsidium des Reichstags wurde heute Abend vom Kaiser empfangen. Derselbe wünschte den bedeutungsvollen parlamentarischen Aufgaben dieser Session gedächlichen Fortgang. Der Kaiser theilte ferner mit, daß er am 18. Januar zur Feier der fünfundsingzigsten Wiederkehr der Aukrönung des Reiches ein großes Fest im Schlosse zu geben beabsichtige. Er hoffe die Reichstagsmitglieder, die jetzigen wie diejenigen, die jener großen Zeit angehört und noch unter den Lebenden seien, bei sich zu sehen. Auf eine Anfrage des Vizepräsidenten Schmidt, ob diese Mittheilung bereits jetzt bekannt gegeben werden dürfe, bejahte der Kaiser. Der Präsident erwiderte auf die Worte des Kaisers, daß der Vorstand des Reichstags bereits beschloffen habe, den 18. Januar durch ein Festbankett im Reichstags zu feiern.

Leipzig, 9. Degr. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Rechtsanwalts Jäger von der Leipziger „Volkst.“, welcher wegen Majestätsbeleidigung zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt war.

Schwerin, 9. Degr. Die Regierung beantragte beim Landtage 2 1/2 Mill. Mk. Landesbeihilfe zum Kanalbau Wismar-Schwerin, wodurch Diffe und Elbe verbunden werden. Der Antrag wurde an eine Kommission verwiesen.

London, 9. Degr. Das Reutersche Bureau meldet aus Peking vom 8. Degr.: Mit dem Eisenbahnbau Peking-Tientsin dürfte der Engländer G. W. Kinder, Direktor der Tientsin-Bahn, betraut werden.

Konstantinopel, 9. Degr. In der Sitzung der Vorkammer am Freitag erklärte der russische Vertreter Meidoff, er sei nunmehr vorbereitet, die Frage der Stationsbesitze energisch zu betreiben. Er habe beim Sultan eine Audienz nachgesucht, um diesem eine Botschaft des Jaren über diesen Gegenstand zu übergeben. Die Botschafter beschloffen, das Ergebnis dieser Audienz abzuwarten. Vorgelesen Nacht wurden in muslimanischen Quartieren zahlreiche Plakate aufgehängt, die gegen das gegenwärtige Regierungssystem schwere Anklagen erhoben, und zur Vereingung der Ulemas, Militärs und Beamten ohne Unterschied der Nationalität und der Religion, sowie zur Entsendung von Deputationen an die Gouverneure der Provinzen und an die Porten aufforderten, um die Stimmung und die Wünsche der Osmalis fundzugeben. In den Plakaten wird ferner gesagt, daß keine Abhilfe bestehe, einen Aufstand oder eine Meuterei ins Werk zu setzen und zwischen Muhammadanern und Christen einen Unterschied zu machen. Grausamkeiten des Despotismus seien unermesslich, wenn die Vereinigung des Volkes mangle. Die Soldaten seien keine Feinde und würden nicht auf ihre Feinde schießen. Die Freiheit werde nicht freiwillig verliehen, sie müsse verlangt werden. „Fordern wir“ heißt es in den Plakaten „eine Versammlung unterirdischer, menschenfreundlicher, gesunder Männer und die Berufung völkstümlicher, erhabener und fähiger Persönlichkeiten an die Spitze der Regierung.“ Die Proklamations schließt mit einer etwas dunkel gehaltenen Drohung für den Fall, daß die Forderung der Mitarbeit des Landes an den Regierungsgeschäften im Interesse aller Osmalis ungehört bliebe. Die Plakate tragen die Unterschrift: „Das ottomanische Comité für Fortschritt und Einigkeit.“ Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen; die in letzter Zeit üblichen militärischen und sonstigen Vorsichtsmaßregeln wurden erheblich verstärkt.

Eine große Sendung
Christbaumschmuck
ist eingetroffen und wird
zu billigen Preisen ausverkauft.
G. Schmeißer
Neue Wilhelmsbavenstr. 31.

**Schöne
Weihnachtsbäume**
stehen zum Verkauf.
L. Ennen, Kopperthörn,
Hauptstraße 32.

Zu vermietht ein möbl. Zimmer
Neue Wilhelmsb. Str. 69, 1 Et., vorne.
Empf. meine große Zeugrolle
zur gest. Benutzung.
Wth. Abrahams, Grenzstr. 59.

Zu verkaufen:
ein gebrauchter Kochherd
wegen Mangel an Platz.
Ulmenstraße 32.
Zu vermietthen
ein möblirtes Zimmer an 1 oder
2 junge Leute. Peterstr. 2a, 1 Tr.

**Unserm Freund
Hein K.**
zu seinem heutigen Wiegenfeste ein
donnerndes Hoch, daß der Meier Weg
wacht und Hein bei G. frabellt.
Seine durligen Freunde.

Wulf & Francksen		Einschlüfige Betten Nr. 8		Einschlüfige Betten Nr. 10		Einschlüfige Betten Nr. 10b		Einschlüfige Betten Nr. 11		Einschlüfige Betten Nr. 12	
aus grün-roth gestreiftem Körper mit 16 Pfund Federn.		aus grün-roth gestreiftem Körper mit 16 Pfund Federn.		aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		aus rothem od. roth-rofa Atlas mit 16 Pfund Daubdaunen.		aus rothem od. roth-rofa Atlas mit 16 Pfund Daubdaunen.	
Oberbett 7,—		Oberbett 7,—		Oberbett 10,25		Oberbett 13,50		Oberbett 17,50		Oberbett 22,—	
Unterbett 7,—		Unterbett 7,—		Unterbett 10,25		Unterbett 13,50		Unterbett 17,50		Unterbett 22,—	
2 Kissen 5,—		2 Kissen 5,—		2 Kissen 7,—		2 Kissen 9,—		2 Kissen 10,—		2 Kissen 12,—	
Mt. 19,—		Mt. 19,—		Mt. 27,50		Mt. 36,—		Mt. 45,—		Mt. 54,50	
Zweischlfig Mt. 23,50		Zweischlfig Mt. 23,50		Zweischlfig Mt. 31,—		Zweischlfig Mt. 40,50		Zweischlfig Mt. 50,50		Zweischlfig Mt. 61,—	

Möbel und Spiegel

in großer Auswahl, Sopha und Matratzen vom besten Material gearbeitet empfiehlt

G. Henkel, Sattler und Tapezier, Wallstraße 4.

Unsere diesjähr. Weihnachtsausstellung

in
Marzipan-, Schokoladen-, Auflauf-
und Zuckersachen
sowie Honig- und Pfefferkuchen und
echtem Sildesheimer Pumpernickel
ist eröffnet.

Sämtliche Sachen sind eigenes Fabrikat und ohne Konkurrenz —
keine Fabrikware! Einem geehrten Publikum von Bant, Wilhelmshaven
und Umgegend uns bestens empfohlen haltend, laden wir zu
einem Besuch freundlich ein.

H. Bardt & W. Peters,

Konditorei und Pfefferkucherei,
31 Neue Wilhelmshavener Strasse 31.

Aug. Timmen

25 Marktstrasse 25

Spezialgeschäft f. Ranges in Butter, Käse, Eier, ger. Fleischwaren

Zum Festbedarf: ff. Molkerei- und Tafel-
butter, Speisefisch, sämtliche Käseforten, sowie
geräucherte Fleischwaren, als: Schinken, Cervelat-
wurst, Blockwurst und andere Wurstforten u. c.

Reinen hiesigen Honig.

Ferner empfehle: ff. Molkerei-Süßrahm-Margarine,
besonders schön zum Backen, sowie reines Nierenfett zum
Kochen und Braten. Allen Hausfrauen sehr zu empfehlen.

Sämtliche Wurstforten sowie Käse in hübscher Verpackung als
passendes Weihnachtsgeschenk. — Neelle Bedienung. Aufträge frei ins Haus.

Achtung!

Die Wilhelmshavener Dampf-Wasch-
und Plätt-Anstalt

8-9 Margarethenstraße 8-9

wäscht, stärkt und trocknet innerhalb zwei Tagen größere Posten
Wäsche, gleichviel welcher Art und Größe die einzelnen Stücke
sind. Die Preise sind folgende:

bis	49 Stück	à 7 Pf.
von 50—99	"	à 6 "
von 100—199	"	à 5 "
über 200	"	à 4,5 "

100 Mark erhält Derjenige, welcher mir nachweist, daß
ich außer allerbesten Seife, Soda und Wasser
noch irgend ein anderes Reinigungs- oder Bleichmaterial zu dieser
Wäsche verwende.

W. Helmstedt.

Echte Kronen-Seife

von E. A. Schröder Sohn, Oldenburg
ist die beste Haushalts-Seife.

Sie ist außerordentlich mild und sparsam, absolut rein und
übertrifft alle anderen Seifen an Reinigungs-kraft, da sie Jodate enthält,
wie z. B. Salzwasser, Terpentin u. c., die, ohne die Wäsche im geringsten
anzugreifen, enorm schäumend und reinigend sind.

Zu haben in allen besseren Colonialwaarengeschäften.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle eine große Auswahl in

Regenschirmen

für Herren und Damen
und gebe dieselben außerordentlich
billig ab.

M. Schlöffel,

Neue Wilhelmsh. Str. 33.

Waarenhaus

B. H. Bührmann.

Spezial-Abtheilung

für

Damen-Konfektion.

Abend-Mäntel

schwarz und farbig

Mark 6,75,

9, 10,50 bis 18,00.

Größte Auswahl am Platze!

Trocken geräucherte

Schinken

bei Abnahme von ganzen Schinken

à Pfd. 70 Pf.

Cervelatwurst sowie

Blockwurst

5 Pfd. 4 Mk.

Sülz-, Roth- und

Leberwurst

5 Pfd. 1,50 Mk.

empfiehlt

E. Langer.

Neue Straße 10.

An den folgenden Sonn-
tagen bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Waarenhaus

B. H. Bührmann.

Regenschirme

für Herren u. Damen

in Gloria und Zanella

mit hübschen Griffen

von 90 Pf. an.

Möbel-Magazin von C. Heilemann.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste halte mein
großes Lager fertiger Möbel, von den feinsten
bis zu den billigsten, als sehr passende Geschenke
bestens empfohlen.

Matratzen in allen Preislagen. Bestellungen
auf selbstgefertigte Matratzen nehme zu jeder Zeit
entgegen.

C. Heilemann, Nordstr. 10.

Süßrahm-

Kronen-Margarine

(Anton Jurgens, Prinzen & Comp.)

vollständiger Erfas für beste Naturbutter
das Pfund 45 Pf. empfiehlt

E. Bakker, Bismarckstr.

Man verlange Thee!

„Black Eye“

Aromat. u. kräftig! Neue Ernte!

Zu haben in 3 Sorten

zu Mk. 2, 2,50 u. 3 p. Pfd.

in Orig.-Packeten von 1/4 Pfd. an.

Das viel gewünschte

Doppel-Malzbiere

von B. Gramberg-Farol

ist wieder vorrätig bei

R. Herbers, Bierverleger.

Bant.

Frauen-Hemden

— extra groß —

Stück 80 Pf.

Frauen-Hemden

aus prima Hemdentuch

Stück 1 und 1,20 Mk.

Bunte Nachttaschen

— extra groß —

Stück 75, 100 Pf.

Janssen & Carls,

Bismarckstraße 56.

Weisse Satin-

Bettbezüge

Stück 2,40 u. 3,25 Mk.

Janssen & Carls,

Bismarckstraße 56.

Billig zu verkaufen

2 bis 3 Schweine

zum Weiterfüttern.

A. Ottmanns, Neuerer Mählenreihe
bei Sedan.

Verein ehemaliger Seeleute.

Mittwoch den 11. Dezbr.

Abends 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Hebung der Beträge.

2. Aufnahme neuer Mitglieder.

3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Kaiser Panorama

Panorama aus der Passage Berlin

im Drägerischen Industriegebäude, Götterstr.

Gingang: Peterstraße.

Diese Woche:

Sächsische Schweiz.

Von Donnerstag ab:

Die Einweihungs-Festlichkeiten am

Kaiser-Wilhelms-Kanal.

Von Nachm. 2 bis Abds. 10 Uhr geöffnet.

Um freundlichen Besuch bittet

Die Direction.

Waarenhaus

B. H. Bührmann.

Thee-Gedecte

mit 6 Servietten

weiß mit bunter Kante

Mk. 1,80.